

KLAUS FISCHER

## ZWISCHEN VALENZ UND KONSTRUKTION

### ARGUMENTE IM FOKUS<sup>1</sup>

#### 1. Einleitung

Valenzbeschreibungen nehmen als Ausgangspunkt den einfachen, assertiven Aussagesatz:

(1) Susanne trinkt Kaffee.

*Trinken* eröffnet zwei im Rahmen der Semantik des Verbs variabel besetzbare Leerstellen, deren Füllung eine Aussage ergibt. Der Ausgangspunkt passt gut zur strukturalistischen Idee der weitgehend freien Kombinierbarkeit von Zeichen, die nach wahrheitsfunktionalen Regeln die Gesamtbedeutung des Satzes aufbauen. Er kann selbstverständlich auch gut gerechtfertigt werden: Einfache Aussagesätze stellen nach Kennzeichnungsaufwand, Distribution und Frequenz den unmarkierten Fall dar.

Allerdings bergen Vereinfachungen immer die Gefahr, dass das theoretische Potenzial von nicht unter die Vereinfachung fallenden Phänomenen nicht erkannt wird. So wurde in der Valenztheorie anderen Satztypen bzw. Satzmodi<sup>2</sup> erst im Rahmen der dynamischen Valenz stärkere Beachtung geschenkt (Sadziński 1989; Ágel 2000). Zum Beispiel wird im Imperativsatz das Subjekt makrovalenziell im neutralen Fall nicht realisiert, semantisch durch den Angesprochenen gefüllt. Im Ergänzungsfragesatz wird eine Argumentstelle (Ergänzung oder Angabe) von einem Fragewort gefüllt, semantisch ist eine Füllung der Argumentstelle durch einen Wert präsupponiert (siehe Äußerung (2) unten).

---

<sup>1</sup> Ich danke den Teilnehmern der Fachtagung sowie zwei anonymen Gutachtern für wertvolle Anregungen und Kritik.

<sup>2</sup> Satztypen, -arten oder -formen beziehen sich auf die Formseite, Satzmodi beziehen die Semantik mit ein. Vgl. Meibauer (2013, S. 712), der auch Bezüge zwischen Satztyp und Informationsstruktur sieht (ebd., S. 731).

Nach kurzen Begriffsklärungen (siehe Abschnitt 2) werde ich in meinem Beitrag zeigen, dass nicht nur der Satztyp, sondern auch die Informationsstruktur einen Effekt auf die Argumentstruktur hat, der im Rahmen der dynamischen Valenz zu erfassen ist (siehe Abschnitt 3). Außerdem werde ich einige Überlegungen zum Verhältnis von Fokus, Prosodie und Kontrast anstellen und dabei kurz die Frage der projektiven Beschreibung von Konstruktionen mit engem Fokus ansprechen (siehe Abschnitt 4). Auch ungeachtet ihrer theoretischen Relevanz mag die ausführliche Diskussion einzelner Beispiele von Interesse sein. In Abschnitt 5 werde ich z.B. Fokuskonstruktionen aus den Druckmedien einschließlich ihrer Diskurseinbettung besprechen.

## 2. Begriffsklärungen

Vorab soll kurz ein möglicher Einwand besprochen werden: Satztypen betreffen das weitgehend invariante, formale Inventar, das Sprechern zur Verfügung steht, also die Systemebene, die Informationsstruktur aber Äußerungen, also den Gebrauch. Zunächst einmal ist anzumerken, dass sich die dynamische Valenz natürlich auch, oder besser gerade, für die Veränderung der Valenz im Gebrauch interessiert, z.B. dafür, wie das Ergänzungspotenzial von Lexemen bzw. Lexemlesarten im Gebrauch verändert wird. Sodann ist die Sortierung in System- und Gebrauchsphänomene bekanntlich problematisch: Ergänzungsfragesätze z.B. haben aufgrund ihrer Systemeigenschaften eine bestimmte Informationsstruktur, letztere kann also nicht pauschal dem Gebrauch zugeschlagen werden. Des Weiteren gibt es Variabilität bei der Realisierung von Satztypen unter bestimmten Gebrauchsbedingungen, z.B. Realisierung eines makrovalenziellen Subjekts bei nachdrücklicher Aufforderung (*Komm du jetzt endlich!*). Wir werden diese Permeabilität zwischen System- und Gebrauchsebene im Folgenden im Auge behalten. Auch bei Fokuskonstruktionen ist es eine Frage der Feinjustierung bzw. der Perspektive, was als konstruktionsbedingte und was als kontextuelle Bedeutung gesehen wird.

Betrachten wir nun ein konstruiertes Beispiel, an dem sich die hier interessierenden informationstheoretischen Begriffe erläutern lassen:

- (2) Was macht Susanne?
- (3) Sie trinkt Kaffee.
- (4) Nein, sie trinkt Tee.

In der Assertion (3) ist *sie* Thema, während *trinkt Kaffee* die Neuinformation enthält, die insgesamt fokussiert ist (weiter Fokus), den Haupt- oder Äußerungsakzent<sup>3</sup> enthält und die offene Valenzstelle von Frage (2) füllt. Trinkt Susanne keinen Kaffee, sondern beantwortet E-Mails, dann ist Assertion (3) falsch. Äußerung (4) stellt eine Korrektur dar. Diese Korrektur betrifft aber nur einen Teil der Neuinformation von Äußerung (3), nämlich das Getränk, während der Trinken-Teil akzeptiert wird und in den Hintergrund tritt (und ggf. deakzentuiert wird). Tee dagegen ist fokussiert (enger Fokus),<sup>4</sup> erhält möglicherweise einen Hervorhebungsakzent, der im Gegensatz zum Äußerungsakzent stärker ist, länger andauert und meist steigend realisiert wird:<sup>5</sup>

(3') Sie [trinkt KAffee]<sub>F</sub>.

(4') Nein, sie trinkt [TEE]<sub>KF</sub>.

Als Konsequenz des Kontrastfokus im gegebenen Kontext enthält Äußerung (4) die Präsupposition, dass Susanne etwas trinkt. Zur Diskussion steht nur, was. Die Äußerung assertiert nicht, dass Susanne Tee trinkt, sondern spezifiziert einen Wert für den vorausgesetzten offenen Satz 'Susanne trinkt etwas'. Trinkt sie etwas anderes als Tee, dann ist Äußerung (4) falsch, trinkt sie gar nichts, dann ist der Äußerung die Grundlage (der Hintergrund) entzogen, ein Wahrheitswert kann eigentlich nicht zugeordnet werden. Fälle wie (4), in denen mit engem Fokus nach traditioneller Auffassung eine Präsupposition verbunden ist, spreche ich als „prototypischen Kontrastfokus“ an. Ich lasse die Frage beiseite, ob Präsuppositionen konstruktions- oder äußerungsbedingt sind. Dazu einige Bemerkungen weiter unten.

Was ist eine Präsupposition? Es ist eine Hintergrundannahme, die erfüllt sein muss, damit eine Äußerung ein sinnvoller Zug im Sprachspiel ist, im Falle einer Spezifikation wie (4) schließt das Wahrheitsfähigkeit ein. Spezifikation (4) präsupponiert, dass es eine Person namens Susanne gibt, dass es ein Getränk namens Tee gibt, und eben dass Susanne in der zur Diskussion stehenden Situation etwas trinkt, und evtl.

<sup>3</sup> Ich benutze hier die Terminologie von Kehrein (2002).

<sup>4</sup> Siehe Féry (2011a, b). 'Enger Fokus' ist ein relativer Begriff, den ich im Folgenden nur auf durch Hervorhebungsakzent gekennzeichnete Foki anwende, also enger fasse als Féry.

<sup>5</sup> Im Folgenden bezeichnet F weiten Fokus, EF engen Fokus, KF engen Fokus, der einen prototypischen Kontrast realisiert. KF ist also eine Subklasse von EF.

auch, dass dies etwas Bestimmtes ist, was den Ausschluss anderer möglicher Getränke bedeutet (Exhaustivität; starker Kontrast, vgl. Lang/Umbach 2002, S. 170f.). All dies kann man aus der Spezifikation (4) folgern, aber als Präsupposition vorausgesetzt ist das Gefolgerte dadurch, dass es auch für die Akzeptabilität der Negation von (4) eine Rolle spielt:

(5) Sie trinkt [keinen TEE / KEInen Tee]<sub>KF</sub>.

Die Zurückweisung des Wertes 'Tee' in dem gegebenen Kontext lässt einen Hörer erwarten, dass ein anderer Wert für das Getränk zutrifft, der noch nicht genannt ist, nicht etwa, dass Susanne nichts trinkt.

Ich habe vorsichtig formuliert und vermieden, von einer Folgerung aus Äußerung (5) auf Susannes Trinken zu sprechen. Eine Symmetrie der Folgerungen aus positivem und negativem Satz führt zu einem logischen Präsuppositions begriff, der mit den bekannten Schwierigkeiten verbunden ist (siehe Levinson 1983, S. 175ff.). Tatsächlich scheint die Beziehung zwischen negativer Äußerung und Präsupposition schwächer – vor allen Dingen ist sie leicht aufhebbar, wie wir unten sehen werden. Ich operiere hier also mit einem pragmatischen Präsuppositions begriff, der sich auf die vom Sprecher angenommenen Hintergrundannahmen für eine Äußerung bezieht,<sup>6</sup> interessiere mich aber gerade für die semantischen Konsequenzen von Präsuppositionen. Vorgreifend soll kurz angemerkt werden, dass die drei Begriffspaare Präsupposition/Assertion (bzw. Frage, Aufforderung etc.), Hinter-/Vordergrund (Fokus) und diskursalt (vorerwähnt)/diskursneu *nicht* deckungsgleich sind: Nicht jedem Hintergrund einer Äußerung entspricht eine Präsupposition, fokussierte Elemente besitzen in der Regel eine Existenzpräsupposition, sie können auch diskursalt sein, sowohl Hintergrund als auch Präsupposition können diskursalt oder diskursneu sein. Es ist deshalb ungenau, zu sagen, dass der Fokus assertiert wird: Dies trifft nur zu, wenn eine ganze Äußerung fokussiert ist. In allen anderen Fällen ist es die Beziehung des Fokus zum Hintergrund, worin die Assertion besteht.

---

<sup>6</sup> Meist wird der Sprecher so operieren, dass der Hörer die Präsuppositionen teilt. Dies muss aber nicht der Fall sein, weshalb Hintergrundannahmen des Hörers m.E. nicht in die Begriffsbestimmung von Präsupposition eingehen sollten.

Nehmen wir nun an, ein Sprecher führt eine weitere Korrektur durch:

(6) Nein, sie trinkt [NICHTS]<sub>KF</sub>.

Äußerung (6) weist die Präsupposition von Äußerung (4) zurück anstatt nur einen Wert zu ersetzen. So geht die orthodoxe Auffassung. Die Frage ist aber, ob mit Äußerung (4) wirklich die behauptete Präsupposition verbunden ist: Wer nämlich Äußerung (6) für einen gleichstark erwartbaren Zug im Sprachspiel wie etwa Äußerung (5) hält, wendet sich gegen den eben formulierten Präsuppositions begriff, lehnt die Existenz der Präsupposition von Äußerung (4), dass Susanne etwas trinkt, ab. Tatsächlich enthält Äußerung (6) m.E. ein Überraschungsmoment, die Korrektur würde wohl eingeleitet, etwa:

(7) Nein, sie trinkt [WEDER KAFFEE NOCH TEE]<sub>KF</sub>, sie trinkt nämlich [GAR NICHTS]<sub>KF</sub>.

Die Korrekturen (6) bzw. (7) sind insofern interessant, als sie zeigen, dass Präsuppositionen leicht im Diskurs aufgehoben werden können, was nicht bedeutet, dass sie nicht vor ihrer Aufhebung von Sprecher und ggf. auch Hörer geteilte Hintergrundannahmen darstellen. Präsuppositionen spielen eine große Rolle in der Textorganisation, die vom Hörer (noch) nicht geteilten auch im Herstellen eines Diskursgefälles (Demonstration von Sprecherwissen), z.B. in der politischen Kommunikation. Text- und Diskursfunktionen von Präsuppositionen können hier nur erwähnt werden, sie werden in Abschnitt 5 wieder aufgegriffen.

### 3. Kontrastfokus in Korrektursituationen und Valenz

Ich wende mich nun den durch Kontrastfokus in Korrektursituationen bewirkten Valenzeffekten zu. Dieser klar definierte Ausgangspunkt wurde gewählt, weil er einen „starken“ und deshalb auch stark gekennzeichneten Fall von engem Fokus darstellt (vgl. die Skala der Foki in Féry 2011a, S. 16f.), dessen valenzielle Relevanz unabweisbar ist. Kontrastfokus in Korrektursituationen schränkt nämlich die Füllung der Leerstelle auf konkrete positive Werte ein, negative oder auch indefinite Füllungen (*nichts*, *etwas*, *wenig*) stellen einen Bruch mit der Erwartung dar. Außerdem ist die Rolle der Leerstellen eine andere als in assertivem Gebrauch: Die Kontrastfokuskonstruktion führt – unter Rückgriff auf die normale Argumentstruktur – eine zweite, zweistellige Prädikationsstruktur ein. Aus der normalen Argumentstruktur

wird das kontrastfokussierte Element herausgenommen. Übrig bleibt ein offener Satz, der als erstes Argument des neuen Prädikats 'Kontrastfokus' dient. Das zweite Argument ist die Zuordnung (Spezifizierung) des kontrastfokussierten Elements als Wert für die Variable im ersten Argument, dem offenen Satz. Die Zuordnung erfolgt aus einer Menge von kontextuell gegebenen Alternativen, die u.a. durch das erste Argument, den offenen Satz, begrenzt wird.

Diese soeben beschriebene zweite Prädikationsstruktur kann als zweistelliger Kontrastfokusoperator modelliert werden, der *die Assertion einer Spezifizierung* anzeigt (siehe die relationale Fokus-Hintergrund-Auffassung in Jacobs 1988, S. 92ff.):<sup>7</sup>

Assertion:	$P(A_1, \dots, A_n)$
Kontrastfokus:	$KF(P(A_1, \dots, X, \dots, A_n), X=A)$
P: Prädikat; A: Argument; X: Variable; KF: Kontrastfokusoperator	

Mit dieser Modellierung ist noch nichts darüber gesagt, ob Kontrastfokus als Konstruktionsmerkmal aufzufassen ist (*top down*) oder ob es einen Valenzträger für Kontrastfokus gibt, ob also die der traditionellen Valenztheorie eigene projektive Sichtweise (*bottom up*) sich bewährt (siehe Jacobs 2008, 2009).

Festzuhalten ist, dass die Informationsstruktur ähnlich wie der Satztyp einen Effekt auf die erwartete Besetzung der Leerstellen hat. Dieser Effekt schlägt auf die semantische Verrechnung durch:

- (8) Sie [trinkt TEE]<sub>F</sub>  
 (9) Sie trinkt [TEE]<sub>KF</sub>

Die Wahrheitsbedingungen für Äußerungen mit weitem (8) und engem Fokus (9) sind, wie wir gesehen haben, nicht identisch. Dieses an sich nicht neue Ergebnis steht im Gegensatz zur immer wieder geäußerten Sicht, dass die Propositionen in einander entsprechenden Äußerungen mit weitem und engem Fokus identisch seien. Eine extreme Position nehmen z.B. Huddleston/Pullum (2002, S. 36f.) ein, die sogar den Effekt von Fokuspartikeln aus der Proposition heraushalten wollen. Aber die folgenden Äußerungen haben keine identischen Wahrheitsbedingungen:

<sup>7</sup> Selbstverständlich kann auch ein Prädikat engen Fokus erhalten, entsprechend wäre die Formel für den Kontrastfokusoperator zu ergänzen.

- (10) Max hat Schweineohren gegessen.  
 (11) Sogar Max hat Schweineohren gegessen.

Hat nur Max Schweineohren gegessen oder hat Max Schweineohren gegessen und es ist bekannt, dass er sie mit Vorliebe isst, dann ist (10) wahr, aber (11) so unangemessen, dass man die Zuordnung eines Wahrheitswertes entweder verweigert oder die Äußerung als falsch bezeichnen müsste (oder man wertet sie als ironisch). Auch Jacobs (1988, S. 93) stellt fest:

Es gibt Sätze, bei denen [...] die FHG [Fokus-Hintergrund-Gliederung] in die Wahrheitsbedingungen, allgemeiner: in den propositionalen Gehalt, eingreift [...].

Allerdings gilt diese Feststellung nicht für Äußerungspaare wie (8) und (9), die Jacobs (ebd., S. 91) als intensional, aber nicht extensional verschieden betrachtet. In diesem Beitrag wird dagegen eine weite Auffassung des propositionalen Inhalts vertreten, die auch die Bedeutungsunterschiede in dem genannten Äußerungspaar erfasst.

Will man den Unterschied zwischen weitem (8) und engem Fokus (9) in syntaktische Valenzdarstellungen integrieren, so bietet sich Kontrastfokus als Wortäquivalent an – in Anlehnung an Eroms' (2000, S. 97ff.) Integration von Satzarten (Satztypen) in Dependenzdarstellungen. Zusätzlich muss die Argumentstelle des fokussierten Elements durch eine Variable ( $x$ ) gefüllt werden. Man vergleiche Abbildung 1 und 2:

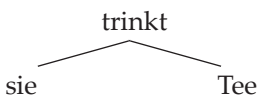


Abb. 1: Valenzdarstellung für unmarkierten, weiten Fokus

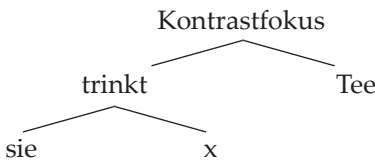


Abb. 2: Valenzdarstellung für markierten, engen Kontrastfokus auf Tee

Dies mag einigermaßen aufwändig anmuten, aber wir werden in Abschnitt 5 sehen, dass für den *es*-Spaltsatz in allen Positionen im Stemma tatsächliche Wörter zugeordnet werden können.

Wie regulär ist die Beziehung zwischen engem Fokus, Kontrast und Präsupposition? Sehr eng nach Geurts/van der Sandt (2004), die die *Hintergrund-Präsuppositionsregel* (*Background-Presupposition Rule*) aufstellen:

Whenever focusing gives rise to a background  $\lambda x.\phi(x)$ , there is a presupposition to the effect that  $\lambda x.\phi(x)$  holds of some individual. (ibd., S. 2)

Die Regel besagt, dass immer, wenn der enge Fokus eine Äußerung in einen Vorder- und Hintergrund aufteilt, der Hintergrund für ein Individuum gelte, wie es die Formel für den Kontrastfokusoperator oben anzeigt. Wir werden im nächsten Abschnitt in der Diskussion von Prosodie sehen, dass die *Hintergrund-Präsuppositionsregel* so nicht haltbar ist, wie auch Jacobs (2004) gezeigt hat.

#### 4. Kontrastfokus, Präsupposition und Prosodie

Oben wurde angedeutet, dass Kontrastfokus regelmäßig durch einen vom Äußerungsakzent unterschiedenen Hervorhebungsakzent realisiert wird. Ist letzterer ein Zeichen für Kontrast und sollte als Kontrastakzent angesprochen werden? So argumentieren Steube/Sudhoff (2010), die aufgrund einer Produktions- (Leseexperiment) und Perzeptionsstudie zu dem Schluss kommen,

dass sich Kontrastakzente und Neuinformationsakzente [Äußerungsakzente] im Deutschen sowohl in kategorialen (phonologischen) Merkmalen wie Akzenttyp und Downstep als auch in graduellen (phonetischen) Parametern wie Grundfrequenz und Intensität voneinander unterscheiden. (ibd., S. 22)

Der Neuinformations- bzw. Äußerungsakzent werde prototypisch fallend ( $H^*L$ ,  $HL^*$ ), der Kontrast- bzw. Hervorhebungsakzent prototypisch steigend ( $LH^*$ ,  $L^*H$ ) realisiert. Kontrast sei eine grammatische Kategorie, da sie syntaktische (Stellung kontrastfokussierter im Vergleich mit fokussierten Phrasen), semantische und prosodische Eigenheiten aufweise.

Skeptisch sind dagegen Féry (2011a) und Kehrein (2002). In Bezug auf ein konkretes Beispiel bemerkt Kehrein:

Hervorhebungsakzente haben dagegen die Funktion, einzelne Konstituenten von Äußerungen als besonders wichtig zu markieren. (ebd., S. 209)

Der Hervorhebungsakzent bedeute genau das: Hervorhebung. Eine Kontrastinterpretation sei dagegen von Kontextinformation abhängig:

Der Eindruck der Kontrastierung einzelner Aspekte kommt nicht durch die Akzentstärke zustande, sondern durch das Zusammenspiel von lexikalisch(-syntaktisch)er Information und der Akzentstruktur im sprachlichen und situativen Kontext. (ebd., S. 210; Hervorhebung im Original)

Tatsächlich lassen sich leicht Hervorhebungsakzente finden, ohne dass Kontrast vorzuliegen scheint, etwa in Aufzählungen oder in direktiven Kontexten. Ich werde jetzt mehrere derartige enge Fokussierungen diskutieren. Dabei wird sich zeigen, dass sich eine Reihe von einander überschneidenden Klassifizierungen anbieten, die jeweils auch Bezüge zum Kontrastfokus aufweisen. Man betrachte z.B. die folgende Fütter-situation:

(12) [EINen]<sub>EF</sub> für [MAma]<sub>EF</sub> [EINen]<sub>EF</sub> für [PApa]<sub>EF</sub> [...]

EF: enger Fokus

Äußerung (12) schlägt spielerisch vor, unerwünschtes Essen als eine Reihe altruistischer Akte aufzufassen. Für die Äußerung existieren zwar Voraussetzungen – hörerseitig ein Nicht-Essen-Wollen, sprecherseitig der Wunsch, dass der Adressat essen soll –, aber es gibt keine an der Äußerung festmachbare Präsupposition. Für das (möglicherweise) mit einem Hervorhebungsakzent realisierte Zahlwort gibt es gerade *keine* positive Alternative, nur die situativ gegebene Wahl, „keinen“ zu essen. Die Wiederholung dient der Ritualisierung (was ironische Abwandlung: *keinen für Onkel Kurt, zwei für Tante Päule* nicht ausschließt). Es liegt enger, aber kein Kontrastfokus vor.

Wenden wir uns dem zweiten engen Fokus in Äußerung (12) zu: Zwar stellen die „Benefizienten der Nahrungsaufnahme“ Alternativen aus der Domäne 'Familienmitglieder und Freunde' dar, aber eine andere Werte ausschließende Auswahl ist vom Sprecher nicht vorgesehen. Die Auswahl gilt jeweils nur für einen Moment, schließlich soll für alle Benefizienten Nahrung aufgenommen werden. (Wie oft bei hierarchischer Kommunikation gibt es aber hörerseitig Spielräume.) Es liegt eine Art von Kontrastfokus vor, da eine momentane Auswahl getrof-

fen wird, aber keine Präsupposition, für die ein über die Teiläußerung hinaus gültiger Wert spezifiziert wird. Man könnte dies mit Lang/Umbach (2002, S. 170f.) als „schwachen Kontrast“ ansprechen. Auf jeden Fall können beide Foki in (12) im Sinne einer emotional gefärbten Hervorhebung als „emphatisch“ bezeichnet werden. Unten wird eine genauere Rechtfertigung dieser Einordnung geleistet.

Man beachte, dass die engen Fokussierungen durchaus einen Hintergrund definieren, nämlich '(Iss) für'. Anzumerken ist auch, dass eine Definition des von engem Fokus unterschiedenen Hintergrundes über Vorerwähntheit (Jacobs 2004, S. 100; Büring 2006, S. 145) hier an Grenzen stößt. Dieser muss hier und in anderen Fällen auf Situatives ausgeweitet werden: Gegeben ist wie gesagt lediglich die Situation des Nicht-Essen-Wollens („keinen für sich“), zu der die rituelle Aufforderung einen Kontrast bildet. Auf diese Weise kann wohl immer ein Bezug auf vorher Geschehenes gefunden werden, zu dem eng fokussierte Elemente im Kontrast stehen. Man könnte hier von Kontrastfokussierung in einem sehr losen Sinn sprechen.

Weitere Hervorhebungen ohne Kontrast relativ zu einer beschränkten Auswahlmenge in einer Domäne scheinen z.B. die folgenden Äußerungen zu enthalten:

(13) Was [MACHST]<sub>EF</sub> du denn da?

(14) Was machst [DU]<sub>EF</sub> denn da?

In beiden Äußerungen bewirkt der Hervorhebungsakzent, dass auf der Folie einer *w*-Frage eine zweite Ebene eingeführt wird, in der die erfragte Handlung bereits identifiziert ist und kritisiert wird. Vom Angesprochenen wird eine Rechtfertigung verlangt, die die Form der Beantwortung der *w*-Frage annehmen kann, aber nicht muss.

In Äußerung (13) gibt es keine Alternativen zu dem hervorgehobenen Verb. In Äußerung (14) sind Alternativen zwar denkbar (*du* im Gegensatz zu anderen), müssen aber nicht kontextuell vorhanden sein. Auch wird kein Wert für einen offenen Sachverhalt gesucht. Es ist klar, wem der Sachverhalt zuzuordnen ist; der Hervorhebungsakzent bewirkt einen emphatischen Fokus oder „Exklamativfokus“ (Höhle 1992)<sup>8</sup> und

<sup>8</sup> Exklamativfokus kann als Teilklasse des emphatischen Fokus aufgefasst werden. Der enge Fokus in (13) erfüllt auch die in Meibauer (2013, S. 731f.) gegebene Definition für Verum-Fokus.

unterstreicht die Verantwortung für die vom Sprecher als problematisch gesehene Handlung. In (13) steht die Kritik an der Handlung im Vordergrund. Beide Äußerungen erheischen eine Erklärung. Wieder gibt es eine situative Voraussetzung (Verhalten, das vernünftig bzw. wünschenswert ist).

Können die engen Foki in (13) und (14) trotzdem als Kontrastfoki betrachtet werden? Ich stütze mich im Folgenden auf die Interpretation von *emphatic focus* in Titov (2013, S. 425ff.). Der enge Fokus in (13) bewirkt, dass der Referent des vom generischen Verb *machst* regierten Satzes als Extremwert auf einer kontextuell gegebenen Skala aufgefasst wird, in diesem Fall als niedriger Wert ('unerwartet') im Gegensatz zur erwarteten Handlung des Angesprochenen. In (14) ist es der Angesprochene, dem vom Sprecher ein niedriger Wert in Bezug auf die kritisierte Handlung zugewiesen wird. Es entsteht jeweils ein Kontrast zu hypothetischen Alternativen, auch wenn diese kontextuell nicht gegeben sind.

Titov erreicht mit ihrer Interpretation, dass emphatische Foki wie in (13) und (14) als kontrastive Foki mit Spezifizierung eines Wertes aus einer kontextuellen oder durch die Äußerung selbst evozierten Alternativmenge gesehen werden können, die evtl. nur aus zwei Werten besteht ('erwartet' vs. 'unerwartet'). Allerdings sind die Unterschiede zum prototypischen Kontrastfokus (z.B. in Äußerung (4)) nicht zu übersehen: Eine Korrektur etwa würde nicht einen anderen Wert für die eng fokussierten Phrasen in (13) und (14) bedeuten, sondern eine andere Einschätzung des Referenten aufgrund einer Rechtfertigung des Angesprochenen.

Möglicherweise kann Titovs Interpretation auch für die emphatischen Foki in (12) fruchtbar gemacht werden: Beide Foki stellen hohe ('erwartete') Werte auf einer impliziten Skala dar. Für den ersten Fokus gibt es den niedrigen Wert 'keinen', für den zweiten Fokus bezieht sich die Opposition auf die theoretische Möglichkeit einer Auswahl von außerhalb der erwarteten Menge (Freunde und Verwandte): Eine solche Auswahl stellt den niedrigen Wert dar.

Widersprechen Äußerungen wie (12)-(14) der Hintergrund-Präsuppositionsregel von Geurts/van der Sandt (siehe Abschnitt 3)? Wenn man in den Äußerungen eine Trennung in Hinter- und Vordergrund erkennt, muss die Frage bejaht werden. Rein technisch gesehen ergibt

sich bei engem Fokus immer eine Vorder-Hintergrund-Gliederung, aber festzuhalten ist auch, dass (12)-(14) einerseits vom prototypischen Kontrastfokus deutlich unterschiedene Verwendungen darstellen, die deshalb als nicht einschlägig ausgeschlossen werden können. Andererseits lässt sich trotzdem jeweils ein Bezug auf prototypischen Kontrastfokus konstruieren, wodurch für die Hintergrund-Präsuppositionsregel sozusagen eine Hintertür offen gehalten wird.

Jacobs (2004, S. 104) verwendet den folgenden Dialog als Gegenbeispiel gegen die Hintergrund-Präsuppositionsregel:

- (15) Hat irgendjemand Gerda eingeladen? [PEter]<sub>EF</sub> hat sie eingeladen.

Das Beispiel zeigt eine größere Affinität zu prototypischem Kontrastfokus als (12)-(14), auch gibt es Alternativen zu dem hervorgehobenen Element (Domäne: alle, die Gerda eingeladen haben könnten). Es liegt also wie beim zweiten Fokus in (12) eine Art Kontrastfokussierung (schwacher Kontrast) vor, aber keine Präsupposition 'x hat Gerda eingeladen'. Diese wird durch die Entscheidungsfrage verhindert. Allerdings könnte man hier einwenden, dass die Antwort zweierlei tut: die Frage positiv beantworten (Einsetzung der Präsupposition) und für diese einen Wert angeben (starker Kontrast). In dieser Sicht schafft sich die Antwort ihre eigene Präsupposition. Problematisch für diese Interpretation ist aber, dass sich ein verneinter Satz nur mit zusätzlichem lexikalischen Material und zweitem Hervorhebungsakzent einfügen lässt:

- (16) Hat irgendjemand Gerda eingeladen? Ja, [PEter]<sub>KF</sub> hat sie aber [NICHT]<sub>EF</sub> eingeladen (sondern [...]).

Hier zeigt sich die oben angesprochene fehlende Symmetrie im Verhältnis von positivem und negativem Satz zur Präsupposition. Einschlägig für Jacobs' Beispiel ist deshalb die bloße negative Antwort:

- (17) Hat irgendjemand Gerda eingeladen? [PEter]<sub>EF</sub> hat sie [NICHT]<sub>EF</sub> eingeladen.

Wieder bewirkt der Hervorhebungsakzent, dass ein kontextuelles Menü aufklappt (alle, die Gerda eingeladen haben könnten). Er verhindert auch, dass Peter der einzige ist, der Gerda eingeladen haben könnte. Aber aus genau diesem Grunde wird die Entscheidungsfrage

nicht beantwortet – jemand anderes oder niemand könnte Gerda eingeladen haben – und keine Präsupposition entsteht. Dialog (17) ist also ein Beispiel für einen Hervorhebungsakzent mit Kontrastfunktion, ohne dass eine Präsupposition vorhanden ist oder durch die Äußerung entsteht und damit ein klares Gegenbeispiel gegen die Hintergrund-Präsuppositionsregel.

Eine weitere Kategorie von Äußerungen, deren Kontraststatus kurz angesprochen werden soll, sind metasprachliche Korrekturen:

(18) Susanne trinkt nicht [KAffee]<sub>KF</sub>, Susanne trinkt [KaFFEE]<sub>KF</sub>.

Äußerung (18) korrigiert nicht den Wert für die Präsupposition ‘Susanne trinkt etwas’, sondern die Aussprache des Wortes *Kaffee*. Derartige metasprachliche Korrekturen in objektsprachlichem Gewand sind m.E. von der prototypischen Kontrastinterpretation leicht zu erfassen. Die durch (18) konstruierte Präsupposition lautet: ‘x ist die korrekte Aussprache von *Kaffee*’, der Wert *KAffee* wird zugunsten des Werts *KaFFEE* zurückgewiesen. Äußerung (18) ist in Bezug auf die genannte Präsupposition wahrheitsfunktional.

Auch in anderen Fällen trägt die prototypische Kontrastinterpretation:

(19) Komm [soFORT]<sub>KF</sub>!

Äußerung (19) präsupponiert, dass der Angesprochene kommen soll, die Auswahl domäne sind mögliche Zeitpunkte. Durch sein Verhalten hat der Angesprochene einen späteren Zeitpunkt „vorgeschlagen“, den der Sprecher durch den Wert ‘sofort’ zurückweist.

M.E. reicht die prototypische Kontrastinterpretation weiter, als es gelegentlich vorgeschlagen wird, aber wie ist damit umzugehen, dass nicht *alle* Hervorhebungsakzente eine Kontrastfunktion bzw. eine Kontrastfunktion ein und derselben Art haben und nicht alle Hervorhebungsakzente mit Kontrastfunktion eine Korrektur auf der Folie eines präsupponierten Hintergrundes bilden? Die Antwort hängt davon ab, wie man zu auf Prototypik gründenden Definitionen steht,<sup>9</sup> und ob man auch prosodischen Phänomenen Polysemie zugesteht. Auf diesem Hintergrund scheinen die unterschiedlichen Perspektiven von Steube/Sudhoff (2010) einerseits und Féry (2011a) und Kehrein (2002) andererseits evtl. miteinander vereinbar. Es geht schließlich nur dar-

<sup>9</sup> Zur Rolle von Prototypik in der Kategorienbildung vgl. Welke (2011).

um, ob der Hervorhebungsakzent als Anzeichen oder Zeichen für (prototypischen) Kontrast gelten kann. Für die Hörer genügt ein Anzeichen, um eine Erwartungshaltung aufzubauen. Die genaue Ausgestaltung oder Aufhebung von Kontrast geschieht dann kontextuell.

Festzuhalten ist, dass es engen Fokus ohne prototypischen Kontrast (Äußerungen (12)-(14)) und Kontrast ohne Präsupposition gibt (zweiter Fokus in (12), Antwort in (15)), aber enger Fokus, Kontrast und Präsupposition oft zusammen auftreten. Für die Valenztheorie bietet sich deshalb der Hervorhebungsakzent als (polysemer) Valenzträger für Kontrastfokus an (siehe Fischer 2012). Die so gesicherte Projektivität ist an Protoypik gebunden und muss durch den Ko- und Kontext der Äußerung ergänzt werden. Wenn ich im Folgenden von Projektivität spreche, meine ich Projektivität und Kompositionalität in diesem schwachen Sinne einer Motivierung der Konstruktionsbedeutung aus den Bestandteilen (siehe Croft/Cruise 2004, S. 104ff.). Das fokussierte Argument hat eine Doppelrolle: Es füllt sowohl eine Stelle des lexematischen Valenzträgers als auch eine in der Fokuskonstruktion; es steht zwischen Valenz und Konstruktion. Allerdings kann letztere an einem materiellen Zeichen festgemacht und auch als Valenzträger konstruiert werden.

In der Valenzdarstellung wird das Wortäquivalent Kontrastfokus durch das suprasegmentale Zeichen Hervorhebungsakzent ersetzt:

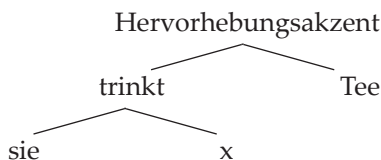


Abb. 3: Valenzdarstellung mit Hervorhebungsakzent auf *Tee*

Zu beachten ist, dass Abbildung 3 kein Muster für alle Vorkommnisse des Hervorhebungsakzents liefert, aber dieselbe Einschränkung ist für Valenzbäume mit polysemen Lexemen stillschweigend vorausgesetzt.

## 5. Beispiele aus den Druckmedien

Büring (2006) bezeichnet Informationsstruktur-Markierung, insbesondere Prosodie, als „reaktiv“ oder redundant, wenn sie aus dem Diskurs ableitbar ist:

Wer gut aufgepasst hat, was bisher gesagt worden ist und welche Einstellung dazu der Gesprächspartner hat, kann sehr oft voraussagen, was in einer Äußerung fokussiert oder topikmarkiert sein wird. (ebd., S. 145)

Aus diesem Grund eigneten sich auch schriftliche Texte zur Diskussion von Prosodie (vgl. auch Féry 2006 zur Funktion von „stiller Prosodie“ beim Lesen). Auch ich werde Prosodie in die Diskussion von schriftlichen Textbeispielen einbeziehen, halte die Charakterisierung von Prosodie als meist „reaktiv“ aber für problematisch, da sie der Prosodie einen Sonderstatus einzuräumen scheint. Tatsächlich könnten alle grammatischen Mittel als weitgehend reaktiv bezeichnet werden: Kasuszeichnung, Numeruszeichnung, Kongruenz, Wortstellung sind meist prädiktabel und in diesem Sinn reaktiv. In der Komplexitätsforschung fragt Gil (2009, S. 19) provokativ „How much grammar does it take to sail a boat?“ und stellt fest, dass

much of the observable complexity of contemporary human grammar has no obvious function pertaining to the development and maintenance of modern human civilization. (ebd.)

Mit anderen Worten: Komplexe Mitteilungen sind mit erheblich grammatikreduzierter Sprache möglich. Eine funktionale Erklärung von Grammatik stoße an Grenzen, die auch Büring (2006) für die Prosodie beobachtet, fruchtbarer sei eine Sicht von Grammatik als evolutionäres Produkt (Gil 2009, S. 30). Während dem zuzustimmen ist, ist der funktionale Erklärungsansatz für Prosodie eher günstig: Sie kann bedeutungsunterscheidende Funktion haben (wie Büring auch an mehreren Beispielen zeigt), ist aber auch Bedeutungsträger: Zumindest ein Akzent hat in einem monosemischen Ansatz eine allgemeine Bedeutung (siehe Kehrein 2002), bei einer polysemen Vorgehensweise gibt es auch konkretere Bedeutungen (verschiedene Formen von Kontrast, Korrektur mit Präsupposition).

Es werden nun einige Beispiele aus den Druckmedien besprochen, die die eingeführten Unterscheidungen vertiefen. Zuerst geht es um folgende Szene aus dem „Nordkurier“:



Abb. 4: „Mittendrin im Yachthafen der Lagunenstadt: Der Mannschaftswagen“ (www.nordkurier.de, 23.8.2012; Foto: Facebook Lagunenstadt)

In dem zugehörigen Artikel heißt es:

- (20) Till ist sich sicher: Nicht seine Kameraden, sondern die Technik hat versagt. „Die Handbremse war angezogen“, versichert er. (Nordkurier, 23.8.2012)

Liest man den uns interessierenden Satz, der übrigens einen Kongruenzkonflikt enthält, vor, so ergibt sich eine „Hutakzentuierung“ mit zwei Hervorhebungen:

- (21) Nicht [seine KamerADen]<sub>KF</sub> sondern [die TECHnik]<sub>KF</sub> hat versagt.

Der zweite Teilsatz *die Technik hat versagt* informiert uns nicht, dass ein Versagen vorliegt. Das ist durch den ersten, elliptischen Teilsatz vorausgesetzt: *Nicht* schließt nicht nur einen Wert für ein Argument aus, sondern führt auch eine Kontrastfokussierung durch, die einen alternativen Wert erwarten lässt. Mit dieser Kontrastfokussierung ist das Prädikat für einen Wert assertiert, wir wissen nur nicht, für welchen, und wegen der Ellipse auch noch nicht, um welches Prädikat es sich handelt. Die Funktionen des ersten Halbsatzes sind also folgende (der Übersicht halber ist die Ellipse ergänzt):

- (21a) Nicht seine KamerADen (haben versagt)

*Präsupposition:* 'jemand/etwas hat versagt'

*Assertion:* Ausschluss eines Wertes ('seine Kameraden')

Im zweiten Teilsatz wird dann ein Wert aus dem kontextuellen Auswahlmenü von Alternativen – Feuerwehrleute, Fahrer, Handbremse, Technik – spezifiziert:

(21b) sondern die TECHnik hat versagt

*Assertion:* ein Wert wird spezifiziert ('die Technik')

Die Existenz der Präsupposition 'x hat versagt' zeigt sich, wenn man eine nicht-referenzielle Fortführung wählt:

(22) ?Nicht seine [KamerADen]<sub>KF</sub> sondern [NIEmand]<sub>KF</sub> hat versagt.

Die Fortführung ist merkwürdig, da der zweite Teilsatz die Präsupposition des ersten aufhebt. Wenn niemand bzw. nichts versagt hat, läuft Äußerung (21) leer. Valenztheoretisch bestätigt sich, was oben ausgeführt wurde: Das Prädikat ist durch die kontrastive Fokuskonstruktion auf referenzielle Argumente beschränkt, der Subjektstelle im zweiten Teilsatz wird eine Existenzpräsupposition zugewiesen.

Stellen wir uns eine Unterschrift zu dem Bild vor:

(23) Die Technik hat versagt

Wenn wir sie vorlesen, kann der Äußerungsakzent auf *Technik* fallen:

(23') [Die TECHnik hat versagt]<sub>F</sub>

Die Unterschrift enthält in Bezug auf das Bild als Kontext Neuinformation, es ist nicht präsupponiert, dass jemand versagt hat. Zum Beispiel könnte das Bild während einer Filmszene oder einer besonders dramatischen Übung der Feuerwehr entstanden sein. Hat niemand versagt, dann ist Unterschrift (23) falsch, d.h. *niemand* ist eine mögliche Belegung für das Prädikat *hat versagt* im Kontext der Unterschrift, im Gegensatz zu Äußerung (21), wie mit (22) gezeigt wurde. Da die Wahrheitsbedingungen für (23) und den zweiten Teilsatz in (21) nicht identisch sind, haben sie nicht denselben propositionalen Gehalt.

Das Beispiel aus dem Nordkurier bestätigt nicht nur ganz deutlich die Relevanz von Kontrastfokus für die dynamische Valenz, sondern ist auch in prosodischer Hinsicht interessant. Der Äußerungsakzent in (23) kann auf dieselbe Silbe fallen wie der zweite Hervorhebungsakzent in (21). Da der Äußerungsakzent in (23) ganz früh realisiert werden kann, kann er als steigender Akzent realisiert werden, möglicher-

weise in der Qualität ganz ähnlich wie eine Realisierungsmöglichkeit des zweiten Akzents in (21). Das Äußerungspaar ist ein Beispiel dafür, dass nicht immer die Akzentqualität zwischen weitem und engem Fokus unterscheidet, sondern der Kontext. Zu bemerken ist, dass bei einer Reihe von „unakkusativischen Verben“ (zu denen *versagen* nicht gehört) unmarkiert ein früher Äußerungsakzent realisiert wird, z.B. *Die KANZlerin ist gekommen, ihr WAGen ist stehen geblieben* (siehe Féry 2011b, S. 34f.), mit entsprechenden Konsequenzen für eine mögliche parallele qualitative Realisierung von Äußerungs- und Hervorhebungsakzent.

Schauen wir uns noch zwei Beispiele aus der überregionalen Presse an. Der *Spiegel* beginnt seine *Hausmitteilung* vom 22. November 2010 folgendermaßen:

(24) Betr.: Andenpakt

Es war [der SPIEGEL]<sub>KF</sub> der im Sommer 2003 das Geheimnis des Andenpakts lüftete, eines Geheimbundes, dem führende CDU-Politiker wie Roland Koch, Christian Wulff oder Friedrich Merz angehörten.

Der Satz ist ein im Deutschen relativ seltener Spaltsatz, genauer ein *es*-Spaltsatz (24). Zur Erklärung seiner Struktur gibt es eine Reihe von Ansätzen (siehe z.B. Lambrecht 2001), ich stelle nur kurz den von mir favorisierten vor: Spaltsätze sind besonders explizite Fokuskonstruktionen (nicht Thematisierungskonstruktionen), die der oben ausgeführten semantischen Analyse von Kontrastfokuskonstruktionen syntaktische Korrelate geben: Die Präsupposition ist sozusagen ikonisch in einem Nebensatz, hier einem Relativsatz, realisiert, der als offener Satz für diese Funktion prädestiniert ist: 'x lüftete das Geheimnis des Andenpakts'. Im Matrixsatz, einem Prädikativsatz mit dem kontrastfokussierten Element (Fokusphrase) als Prädikativum (hier: *der Spiegel*), erfolgt die Spezifikation eines Wertes für den offenen Satz. Im unmarkierten Fall erhält die Fokusphrase einen Hervorhebungsakzent (in (24) nicht gekennzeichnet, da Kapitale bereits im Original). Kopula und Hervorhebungsakzent können als formale Realisierung des kontrastiven Fokusoperators betrachtet werden, *es* im Matrixsatz bezieht sich kataphorisch auf den Relativsatz, vermittelt über das Relativpronomen, das für den Bezug die richtige Kategorie hat, nämlich dieselbe Kategorie wie das Fokuselement. So entsteht im Matrixsatz eine

„Gleichsetzung“, die Spezifizierung des Wertes (Fokuselement) für den offenen Satz. Man beachte, dass der Relativsatz mit seinem formalsyntaktischen Bezugselement, dem Fokuselement, keine Phrase bildet, was in der Identifikation von Spaltsätzen oft übersehen wird. Obwohl Spaltsätze in vielen Kontexten als Äquivalente anderer Fokuskonstruktionen betrachtet werden können, gibt es Unterschiede in den möglichen Diskurspositionen,<sup>10</sup> in der Aufhebbarkeit der „Präsuppositionsannahme“ für den Hintergrund<sup>11</sup> und in der Kombinierbarkeit mit Fokuspartikeln, mit denen die Ausschließlichkeitsannahme für den Wert aufgehoben werden kann, wie unten gezeigt wird.

Beispiel (24) ist insofern interessant, als der Spaltsatz textinitial ist. Der *Spiegel* simuliert hier einen Kontext, in dem zur Frage steht, wer diese journalistische Leistung erbracht hat.<sup>12</sup> Mit dem Thema der Hausmitteilung wird zwar auf den Andenpakt verwiesen, aber der Spaltsatz ist keine Korrektur einer anderweitigen Behauptung zu dem Thema. Die Präsupposition wird im Spaltsatz erst geschaffen, ist also diskursneu. Der Leser, dem die Geschichte des Andenpakts und damit die Präsupposition, dass es zum Andenpakt eine Enthüllungsveröffentlichung gab, vielleicht nicht mehr so gegenwärtig ist, gerät sofort in die Defensive und muss die Präsupposition akkommodieren, aber im Falle, dass er nicht mehr weiß, was es mit dem Andenpakt auf sich hatte, hilft der *Spiegel* dann doch noch nach, indem er in die Präsupposition evtl. lernerneue Information einfügt. Ein Spiel mit der Konstruktion. Spaltsätze eignen sich zum Aufbau von Spannung, wenn die Präsupposition im unmittelbaren Diskurs neu ist, da die „Lösung“ (das Fokuselement) vor ihr genannt wird. Jede Assertion schließt Alternativen aus, aber in Kontrastfokuskonstruktionen ist der Ausschluss von Alternativen in unterschiedlichem Ausmaß mitthematisiert, besonders stark in Spaltsätzen: *Es war der Spiegel (nicht einer der Konkurrenten), der [...].* Deshalb

<sup>10</sup> Nicht diskursinitial verwendet werden könnte: *Der SPIEGel lüftete im Sommer des Jahres 2003 das Geheimnis des Andenpakts [...]*, wo enger Fokus nur durch einen Hervorhebungsakzent gekennzeichnet ist.

<sup>11</sup> Auch die Präsupposition von Spaltsätzen kann aufgehoben werden, siehe Levinson (1983, S. 189).

<sup>12</sup> Gestützt wird die Möglichkeit diskursinitialer Spaltsätze auch durch die präsentierende Funktion von *Es ist/war*, vgl. *Es war einmal [...]*, die für die Genese von Spaltsätzen einschlägig ist (siehe Durrell 2002, S. 60; Fischer 2012, S. 157ff.).

ist eine Aufhebung der Exhaustivität schwieriger als in anderen Fokuskonstruktionen (siehe Jacobs 1988, S. 112):<sup>13</sup>

- (25) ??Es war auch [der SPIEgel]<sub>KF</sub> der im Sommer 2003 das Geheimnis des Andenpakts lüftete [...]

Man vergleiche:

- (26) Auch [der SPIEgel]<sub>KF</sub> lüftete im Sommer 2003 das Geheimnis des Andenpakts [...]

Beispiel (24) ist gut verträglich mit Geurts' und van der Sandts *Hintergrund-Präsuppositionsregel*, aber weniger mit Jacobs' (2004, S. 100) *Hintergrund-Diskurs-Regel*, die besagt, dass der Hintergrund einer freien Vordergrund-Hintergrund-Struktur, d.h. einer ohne Fokuspartikel, im vorangehenden Diskurs vorbereitet sein muss. Jacobs (2004) diskutiert keine Spaltsätze, vielleicht hätte er sie als konstruktionell gebundene Vordergrund-Hintergrund-Strukturen von der *Hintergrund-Diskurs-Regel* ausgenommen. Jacobs (1988, S. 112) gibt Spaltsätzen in verschiedener Hinsicht einen Sonderstatus, auch, indem er ihren Hintergrund als konstruktions-, nicht kontextbedingte Präsupposition auffasst.

Erwähnenswert ist, dass die Diskursvorbereitung von einem Leser von (24) ergänzt werden muss. Auch Büring (2006) sieht sich gezwungen, im Rahmen seiner einheitlichen, weiten und engen Fokus einbeziehenden Modellierung die „salienten Antezedenten“ von *Gegebenheit* auf Nichtsprachliches auszuweiten:

Vermutlich muss man also den Begriff 'Antezedent' durch einen ersetzen, der es grundsätzlich erlaubt, auch Konzepte aus dem allgemeinen, nicht notwendigerweise verbalen Redehintergrund zur Befriedigung von *Gegebenheit* heranzuziehen. (ebd., S. 155)

Der *Spiegel* hätte die Hausmitteilung auch einfach so beginnen können:

- (27) [Im Sommer des Jahres 2003 lüftete der Spiegel das Geheimnis des Andenpakts [...]]<sub>F</sub>

<sup>13</sup> Die Unterschiede zwischen Spaltsätzen und anderen Fokuskonstruktionen sind in einer Sprachtypologie, die Textrealisierung einbezieht, zu berücksichtigen. Etwa werden englische Spaltsätze regelmäßig durch flache deutsche Konstruktionen (Fokus und Nicht-Fokus) wiedergegeben. Deutsche Textgestaltungspräferenzen können hier zur Abschwächung der Diskursfunktion, d.h. zu geringerer informationsstruktureller Transparenz führen. Vgl. dazu Fischer (2009, 2013).

Satz (27) ist eine Assertion mit weitem Fokus, die Proposition lautet 'dass der Spiegel im Sommer des Jahres 2003 das Geheimnis des Andenpakts lüftete'. Trifft dies nicht zu, so ist nicht behauptet, dass jemand anderes das Geheimnis lüftete: Vielleicht hat sich der Andenpakt selbst geoutet oder das Geheimnis wurde zu einem anderen Zeitpunkt gelüftet. Zur Verdeutlichung wird (27) als partieller syntaktisch-semantischer Valenzbaum gezeigt:

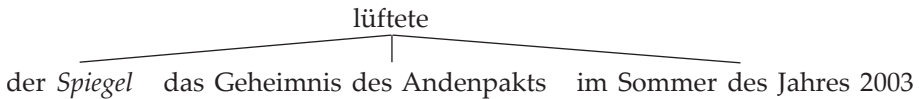


Abb. 5: Einfacher Satz mit weitem Fokus: Assertion des Sachverhalts, 'dass der *Spiegel* im Sommer des Jahres 2003 das Geheimnis des Andenpakts lüftete'

Anders verhält es sich beim Spaltsatz: Das Gros des propositionalen Materials von (24) ist jetzt in der Präsupposition. Das Relativpronomen fungiert als Variable und zeigt an, welchem Argument ein Wert zuzuordnen ist. Der offene Satz lautet folglich: 'dass jemand im Sommer des Jahres 2003 das Geheimnis des Andenpakts lüftete'.

Die Assertion, die mit dem Spaltsatz durchgeführt wird, erfolgt sozusagen eine Stufe höher: der Variablen wird 'der Spiegel' als Wert zugeordnet. Im Gegensatz zur einfachen Äußerung (9) oben findet die Zuordnung Ausdruck in einer Prädikativkonstruktion. Dass diese eine Spezifizierung durchführt, wird durch den Hervorhebungsakzent<sup>14</sup> auf *Spiegel* angezeigt.<sup>15</sup> Ich fasse deshalb die Kopula und den Hervorhebungsakzent als komplexes Zeichen auf, das als Valenzträger der Fokuskonstruktion fungiert. Parallel zur Valenzdarstellung von Äußerung (9) in Abschnitt 4 (Abb. 3) wird die Struktur von (24) als Valenzbaum gezeigt (Abb. 6). Die Korrelatbeziehung ist als waagerechte gestrichelte Linie angedeutet, das Relativpronomen ist in seine Subjunktiv- und Pronominalfunktion aufgespalten (siehe Eroms 2000, S. 291):

<sup>14</sup> Alternativ kann auch lediglich ein Äußerungsakzent gesetzt werden. Es gibt hier eine Arbeitsteilung zwischen Konstruktion und Prosodie, die die Weiterentwicklung zum Spaltsatz mit „informativer Präsupposition“ (Prince 1978) erlaubt, in dem das Fokuselement deakzentuiert ist und der Äußerungsakzent im abhängigen Satz realisiert wird. Auf diese Spaltsätze gehe ich hier nicht ein.

<sup>15</sup> Ohne prosodische Kennzeichnung ist der isolierte Satz syntaktisch ambig, da auch eine Identifizierung vorliegen könnte: A: *Welcher Spiegel war es?* B: *Es war [der Spiegel, der ...].*

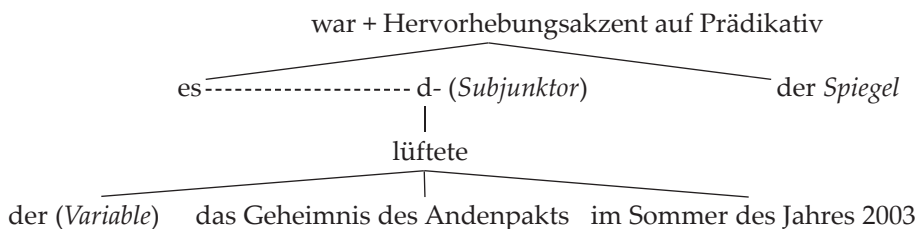


Abb. 6: Valenzdarstellung eines *es*-Spaltsatzes: Assertion der Spezifizierung von 'der *Spiegel*' als Wert für die Präsupposition 'jemand lüftete das Geheimnis des Andenpakts im Sommer des Jahres 2003'

Betrachten wir noch ein Beispiel eines nicht textinitialen Spaltsatzes, um zu sehen, wie eine Präsupposition im vorangegangenen Text verankert ist. Das Beispiel ist aus dem Artikel zum Andenpakt (Der Spiegel 47/2010), zu seinem Verständnis muss ein längeres Textstück zitiert werden. Die Hervorhebungsakzente stellen eine Interpretationsmöglichkeit der stillen Prosodie dar:

- (28) „Die Kathedrale da drüben [...]“, Huck zeigt auf den Turm, „[...] die Wäscheleine, das orange Licht der Straßenlaterne: Das ist Ambiente.“ Er ruft den Kellner und bestellt einen Kaffee. „So ein Cortado übrigens auch.“

Huck schmeckt seinen Worten nach, er ist zufrieden mit ihnen. „Wenn man in der DDR groß geworden ist, wo es kein Ambiente gab, dann hat man da natürlich kein Gespür für.“ Er nimmt einen Schluck Cortado. „Ich kann ja Ambiente nicht studieren, ich kann's nur erleben.“ Es gehört zum Wesen der Andenpaktler, dass fast alles, was sie schmecken, fühlen und sehen, gleich in Kontrast zu Angela Merkel gesetzt wird, auch wenn sie gar nicht danach gefragt werden.

Es ist nicht nur [ÜberHEBlichkeit]<sub>KF</sub>, die sie so denken lässt, es ist auch [der Frust, dass JEne Frau, die WENig Gespür für Ambiente hat und SELten Cortado trinkt, an ihnen vorbeigezogen ist. Dass EIne, die Politik nicht in der Jungen UniON, sondern in der FDJ lernte, nun schon seit JAHren den Kurs IHRer CDU bestimmen darf]<sub>KF</sub>.

Die im Relativsatz *die sie so denken lässt* realisierte Präsupposition lautet 'etwas lässt sie [die Andenpaktler] so denken'. Damit wird als vage Domäne 'Gründe, warum die Andenpaktler so denken' geschaffen. Im

Obersatz wird zunächst der Wert 'Überheblichkeit' als erwarteter Wert angegeben, der zusammenfasst, wie die Andenpaktler in dem Artikel dargestellt werden. Die Fokuspartikelphrase *nicht nur* hebt die Ausschließlichkeit des Wertes auf, 'Frust' samt näheren Bestimmungen wird als zweiter Wert eingeführt. Die Präsupposition ist nicht explizit vorher eingeführt, vielmehr bezieht sie sich auf die vorangegangenen Inhalte, dass Angela Merkel laut Huck wenig Gespür fürs Ambiente habe und dass die Andenpaktler alles gleich in Kontrast zu Angela Merkel setzen. Man beachte, dass ein Teil des durch anaphorischen Verweis (*so*) präsupponierten Inhalts in den *dass*-Sätzen des zweiten Werts wiederholt wird.

Steube/Sudhoff (2010, S. 8) bemerken, dass Korrektursätze den Diskurs nicht voranbringen, sondern „verhindern, dass die Diskurspartner einen falschen Wissenshintergrund aufbauen“. Dies gilt für einfache Korrekturen (z.B. Äußerung (4)), aber häufig erbringen sie auch eine zusätzliche Leistung: Evtl. nur implizit vorhandene Information wird begrifflich auf den Nenner gebracht, wie in (28) (Überheblichkeit, Frust), oder alte, aber im unmittelbaren Diskurs neue Information wird in Erinnerung gerufen. Dies sind häufige diskursorganisierende Funktionen von Spaltsätzen, die über die rückwärtsgewandte Korrektur hinausgehen.<sup>16</sup>

## 6. Fazit

In diesem Beitrag wurde gezeigt, dass die Informationsstruktur ähnlich wie der Satztyp zur Dynamisierung der Valenz beiträgt. Kontrastfokus in Korrektursituationen hat folgenden Valenzeffekt: Über der Argumentstruktur des Valenzträgers wird eine zweite Prädikation eröffnet. Der nichtfokussierte Hintergrund bildet eine Präsupposition mit einer offenen Stelle (die dem fokussierten Element entspricht). Diese offene Stelle wird mit dem Referenten des fokussierten Elements als Wert gefüllt. Konkret bedeutet dies, dass eine Argumentposition des Valenzträgers (das fokussierte Argument) durch einen referenziellen Ausdruck zu füllen ist, also in seiner Belegbarkeit eingeschränkt ist. Kontrastfokus in Korrektursituationen ist semantisch relevant, er ändert die Wahrheitsbedingungen. Die durch Kontrastfokus in Kor-

<sup>16</sup> Vgl. dazu Doherty (1999, 2001). Spaltsätze mit „informativer Präsupposition“ (Prince 1978) können als expliziter Ausdruck dieser Doppelfunktion gelten.

rektursituationen induzierte Valenzstruktur kann durch einen zweistelligen informationsstrukturellen Operator modelliert werden.

Die Diskussion von scheinbar nichtkontrastivem engen Fokus zeigte, dass häufig eine Kontrastinterpretation mit Auswahl aus einer Alternativmenge und Ausschluss alternativer Werte möglich ist, wenn bei den Referenten der begriffsdefinierenden Merkmale Variation in Kauf genommen wird.

Fokussierte Argumente stehen zwischen Valenz und Konstruktion, nicht nur, weil die Konstruktion dem Argument zusätzliche semantische Restriktionen auferlegt, sondern auch, was ihre theoretische Erfassung betrifft. Zur Frage, ob Fokusstrukturen kompositionell aufgebaut sind oder eine konstruktionsgrammatische Sicht angemessener ist, wurden einige Vorüberlegungen angestellt, die das Verhältnis von Konstruktions- und Äußerungsbedeutung betreffen. Eine projektive Analyse von Fokusstrukturen muss mit einer sehr allgemeinen Konstruktionsbedeutung (Hervorhebung) vorlieb nehmen oder sich auf Prototypik, etwa prototypische Zuordnungen von Akzent und Konstruktion, und auf konstruktionspolysemie gründen. Mit dem Hervorhebungsakzent besitzt Kontrastfokus ein prototypisches materielles Korrelat, in Spaltsätzen ergibt sich eine Arbeitsteilung zwischen Matrixsatzkopula und Akzent: Die projektive Sicht der traditionellen Valenztheorie erweist sich also mit Einschränkungen als relevant für die Analyse von kontrastivem Fokus. Valenz und Konstruktion teilen Gemeinsamkeiten, da Fokusstrukturen nach dem Leerstellenprinzip gestrickt und einer Analyse im Rahmen der dynamischen Valenz zugänglich sind.

Besonderes Gewicht wurde in diesem Beitrag auch auf die Analyse von Beispielen gelegt, in denen sich die Vielfalt der Verwendung von Fokusstrukturen zeigt, wobei auf die Chancen und Grenzen verschiedener Erklärungsansätze hingewiesen wurde. Anhand von journalistischen Beispielen wurde die Diskursleistung von Fokusstrukturen, insbesondere Spaltsätzen, aufgezeigt.

## Literatur

### Quellen

- www.nordkurier.de (Stand: 23.8.2012)
- www.nordkurier.de/cmlink/nordkurier/lokales/ueckermuende/feuerwehr-robust-aucht-ab-1.474364 (Stand: Juli 2013)
- Der Spiegel 47/2010

### Sekundärliteratur

- Ágel, Vilmos (2000): Valenztheorie. Tübingen.
- Blühdorn, Hardarik/Breindl, Eva/Waßner, Ulrich H. (Hg.) (2006): Text – Verstehen. Grammatik und darüber hinaus. (= Jahrbuch 2005 des Instituts für Deutsche Sprache). Berlin/New York.
- Büring, Daniel (2006): Intonation und Informationsstruktur. In: Blühdorn/Breindl/Waßner (Hg.), S. 144-163.
- Croft, William/Cruse, D. Alan (2004): Cognitive linguistics. Cambridge.
- Doherty, Monica (1999): Clefts in translations between English and German. In: Target 11, 2, S. 289-315.
- Doherty, Monica (2001): Cleft-like sentences. In: Linguistics 39, 3, S. 607-638.
- Durrell, Martin (2002): Hammer's German grammar and usage. 4. Aufl. London.
- Eroms, Hans-Werner (2000): Syntax der deutschen Sprache. Berlin.
- Féry, Caroline (2006): Laute und leise Prosodie. In: Blühdorn/Breindl/Waßner (Hg.), S. 164-183.
- Féry, Caroline (2011a): Informationsstruktur: Begriffe und grammatische Korrelate. In: Japanische Gesellschaft für Germanistik (Hg.), S. 9-29.
- Féry, Caroline (2011b): Prosodische Phrasen und Intonation: der Bezug zwischen Syntax und Phonologie am Beispiel des Deutschen. In: Japanische Gesellschaft für Germanistik (Hg.), S. 30-54.
- Fischer, Klaus (2009): Cleft sentences: form, function and translation. In: Journal of Germanic Linguistics 21, 2, S. 167-192.
- Fischer, Klaus (2012): Spaltsätze: Summen der valenztheoretischen Teile oder konstruktionsnele Unikate? In: Fischer, Klaus/Mollica, Fabio (Hg.): Valenz, Konstruktion und Deutsch als Fremdsprache. (= Deutsche Sprachwissenschaft international 16). Frankfurt a.M. u.a., S. 133-166.
- Fischer, Klaus (2013): Satzstrukturen im Deutschen und Englischen. Typologie und Textrealisierung. Berlin/Boston.

- Geurts, Bart/van der Sandt, Rob (2004): Interpreting focus. In: *Theoretical Linguistics* 30, 1, S. 1-44.
- Gil, David (2009): How much grammar does it take to sail a boat? In: Sampson, Geoffrey/Gil, David/Trudgill, Peter (Hg.): *Language complexity as an evolving variable*. Oxford, S. 19-33.
- Höhle, Tilman N. (1992): Über Verum-Fokus im Deutschen. In: Jacobs, Joachim (Hg.): *Informationsstruktur und Grammatik*. *Linguistische Berichte, Sonderheft 4/1991-92*, S. 112-141.
- Huddleston, Rodney/Pullum, Geoffrey K. (2002): *The Cambridge grammar of the English language*. Cambridge.
- Jacobs, Joachim (1988): Fokus-Hintergrund-Gliederung und Grammatik. In: Altmann, Hans (Hg.): *Intonationsforschungen*. Tübingen, S. 89-134.
- Jacobs, Joachim (2004): Focus, presuppositions, and discourse restrictions. In: *Theoretical Linguistics* 30, 1, S. 99-110.
- Jacobs, Joachim (2008): Wozu Konstruktionen? In: *Linguistische Berichte* 213, S. 3-44.
- Jacobs, Joachim (2009): Valenzbindung oder Konstruktionsbindung? Eine Grundfrage der Grammatiktheorie. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 37, 3, S. 490-513.
- Japanische Gesellschaft für Germanistik (Hg.) (2011): *Mapping zwischen Syntax, Prosodie und Informationsstruktur*. Akten des 37. Linguisten-Seminars, Kyoto 2009. München.
- Kehrein, Roland (2002): *Prosodie und Emotionen*. Tübingen.
- Lambrecht, Knud (2001): A framework for the analysis of cleft constructions. In: *Linguistics* 39, 3, S. 463-516.
- Lang, Ewald/Umbach, Carla (2002): Kontrast in der Grammatik: spezifische Realisierungen und übergreifender Konnex. In: *Linguistische Arbeitsberichte* 79, S. 145-186.
- Levinson, Stephen C. (1983): *Pragmatics*. Cambridge.
- Meibauer, Jörg (2013): Satztyp und Pragmatik. In: Meibauer, Jörg/Steinbach, Markus/Altmann, Hans (Hg.): *Satztypen des Deutschen*. Berlin/Boston, S. 712-737.
- Prince, Ellen F. (1978): A comparison of WH-clefts and *it*-clefts in discourse. In: *Language* 54, S. 883-906.
- Sadziński, Roman (1989). *Statische und dynamische Valenz. Probleme einer kontrastiven Valenzgrammatik Deutsch-Polnisch*. Hamburg.

- Steube, Anita/Sudhoff, Stefan (2010): Kontrast als eigenständige grammatische Kategorie des Deutschen. (= Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse 141, 2). Stuttgart/Leipzig.
- Titov, Elena (2013): Do contrastive topics exist? In: *Journal of Linguistics* 49, 2, S. 413-454.
- Welke, Klaus (2011): *Valenzgrammatik des Deutschen. Eine Einführung*. Berlin/New York.